

# Laibacher Zeitung.

Nr. 93.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Mittwoch, 24. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1878.

## Amtlicher Theil.

Das Präsidium der k. k. Finanzdirection für Krain hat den Finanzwach-Respicienten Josef Kobau zum Zollamtsassistenten in der ersten Rangklasse ernannt.

Am 20. April 1878 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 22. Februar 1878 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen V. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter:

- Nr. 14 das Gesetz vom 23. Jänner 1878, betreffend die Errichtung des Joseph Graf Baworowski'schen Fideicommisses; Nr. 15 die Verordnung des Justizministeriums vom 29. Jänner 1878, betreffend Änderungen des Gebietsumfanges mehrerer Bezirksgerichts- und Gerichtshofsprengel in den Königreichen Galizien und Lodomerien und dem Großherzogthume Krakau; Nr. 16 die Kundmachung des Handelsministeriums vom 11ten Februar 1878, betreffend die Abänderung einiger concessionsmäßigen Tarifbestimmungen der k. k. priv. Eisenbahn Bissen-Briesen (Komotau); Nr. 17 die Verordnung des Justizministeriums vom 18. Februar 1878, betreffend die Zuweisung der Gemeinden Rejlec und Brjic zu dem Sprengel des Bezirksgerichtes Böhmisch-Stalitz in Böhmen.

(„Br. Btg.“ Nr. 92 vom 20. April 1878.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Thätigkeit des Reichsrathes.

Nachstehend geben wir ein Bild der Thätigkeit des österreichischen Abgeordnetenhauses seit dessen Wiederzusammentritte am 10. Jänner bis zu der am 12. d. M. erfolgten Vertagung. In diesem Zeitraume hat das Abgeordnetenhaus erledigt folgende Regierungsvorlagen: Gesetz, betreffend das gräflich Baworowski'sche Fideicommiss; das Zoll- und Handelsbündniß mit Ungarn, sowie das Gesetz, betreffend die Durchführung des Artikels 20 des Zoll- und Handelsbündnisses; das Eisenbahn-Expropriationsgesetz; das Gesetz, betreffend die Steuer- und Gebührenfreiheit des Donau-Regulierungsanlehens per 6 1/2 Millionen Gulden; Bankstatut (Artikel 102 und Artikel 1 bis 3 des Uebereinkommens mit der Nationalbank); Gesetz, betreffend die Ueberweisung der Achtzigmillionen-Schuld an die Quoten-Deputationen; allgemeiner Zolltarif, Einfuhrungs- und Verbrauchsabgabe von Mineralöl; Gesetz, betreffend die Vermehrung der Kupferscheidemünze; Gesetz, betreffend die Veräußerung von unbeweglichem Staatseigenthum; Staatsvoranschlag und Finanzgesetz pro 1878; Gesetz, betreffend die Verlängerung des Aus-

gleichsprovisoriums bis Ende Mai 1878; Militär-Einquartierungs- und Personal-Einkommensteuergesetz (bis § 42). — Von den seit dem 10. Jänner eingebrachten Regierungsvorlagen wurden nicht erledigt: Gesetz, betreffend die Besteuerung von Wein, Weinmaische und Most in Borsberg und im Fürstenthum Liechtenstein; Gesetz, betreffend die Abänderung einiger Paragraphe des Grundsteuer-Regulierungsgesetzes (im Ausschusse durchberathen); Gesetz, betreffend die Dienstverhältnisse der militärpflichtigen Zivilstaatsbediensteten, Rechnungsabluß pro 1876.

Von Initiativanträgen wurde erledigt jener des Abg. Dr. Sturm, betreffend die Ausführungsbestimmungen zum § 18 des Wehrgesetzes. Nicht erledigt sind: Antrag Coronini, betreffend Ersparungen im Staatshaushalte; Antrag Ryger, betreffend die Verlängerung der Wirksamkeit des Gesetzes über die Löschung kleiner Sapposten bis Ende 1881; Antrag Roser, betreffend die Oeffentlichkeitserklärung der Verhandlungen des Ersparungsausschusses; Antrag Obertraut, betreffend die Erstreckung des Rückzahlungs-termins für die an die Ueberschwebenden in Böhmen im Jahre 1872 bewilligten Staatsvorschüsse; Antrag Lienbacher, betreffend eine Abänderung der Strafprozeßordnung; Antrag Dworski, betreffend die Abänderung der Verordnung rücksichtlich der Gebühr von Besitzveränderungen unbeweglicher Sachen.

Das Herrenhaus hat die oben angeführten, vom Abgeordnetenhaus erledigten Regierungsvorlagen auch seinerseits durchberathen, bis auf das Bankstatut, den Zolltarif, das Militär-Bequartierungs- und Personal-Einkommensteuergesetz.

### Die Auslassungen Lord Derby's über die österreichische Armee.

Bekanntlich hat der englische Minister des Aeußern, Marquis of Salisbury, in der Oberhausitzung vom 16. d. M. Gelegenheit genommen, mit Bezug auf die Aeußerungen, die sein Amtsvorgänger Earl of Derby in der Sitzung vom 9. d. über die österreichische Armee gethan hat, eine Erklärung abzugeben. Der Bericht über die betreffende Oberhausitzung liegt nun in den englischen Blättern vor, und wir entnehmen demselben nachstehend die Erklärung des Marquis of Salisbury in ihrem vollen Wortlaute. Der englische Minister sagte:

„My Lords! Bevor das Haus in die Ferien geht, habe ich noch eine kurze Darstellung zu geben, von der ich gewünscht hätte, sie nicht geben zu müssen, aber es ist mir unmöglich, sie dem Hause vorzuhalten. Kurz bevor ich mich diesen Nachmittag in das Haus begab, sah ich den österreichischen Botschafter, welcher mir vorstellte, daß die Worte, welche meinem edlen Freunde Lord Derby vor einer Woche imputiert wurden, für

hochgestellte amtliche Persönlichkeiten in der österreichisch-ungarischen Monarchie, und speziell für die Offiziere der Armee dieser Monarchie so schmerzlich gewesen seien, daß er glaube, einige Worte von mir in diesem Hause würden jenen, auf welche sich die erwähnten Bemerkungen bezogen haben, angenehm und auch aus allgemeinen Gründen wünschenswerth sein. My Lords, wenn ich die Gelegenheit gehabt hätte, würde ich gern noch vorher meinen edlen Freund Lord Derby gesprochen haben, aber die Zeit, die übrig blieb, erlaubte dies nicht mehr. Mein edler Freund soll gesagt haben, daß man sich auf einen Theil der österreichischen Armee, welcher der slavischen Nationalität angehört, in einem Kampfe gegen Rußland nicht verlassen könnte. Ich erinnere mich nicht, daß mein edler Freund dies gesagt hätte; aber in einigen Berichten wird ihm dies imputiert, und die Berichte weichen in diesem Punkte von einander ab, allein — ob er dies gesagt hat oder nicht — was immer für Bemerkungen er über die österreichisch-ungarische Armee und die österreichisch-ungarische Monarchie gemacht haben mag, er hat sie einzig und allein auf seine eigene Verantwortlichkeit gemacht. So weit ich herauszufinden vermag, liegt im auswärtigen Amte nichts vor, worauf sich jene Bemerkungen gründen könnten. Es waren Aussprüche eines individuellen Parlamentsmitgliedes, und dieselben können keinesfalls mit seiner früheren offiziellen Stellung in Verbindung gebracht werden. Es waren Ansichten — und ich beziehe diese Bemerkung auch auf das, was er über die französische Regierung gesagt hat, — die von Ihrer Maj. Regierung in keiner Weise getheilt werden.“

Die Desavouierung Lord Derby's durch seinen Nachfolger findet in der englischen Presse volle Zustimmung, und fast allgemein wird der von dem Exminister gegen Oesterreich und seine Armee geschleuderte Vorwurf als gänzlich durch die Thatfachen unbegründet bezeichnet. Auch die „Times“ fühlen sich verpflichtet, im Namen der öffentlichen Meinung Englands der österreichischen Armee eine Ehrenerklärung und eine Genugthuung für die beleidigenden Bemerkungen Lord Derby's zu geben. Der betreffende Artikel ist sehr bemerkenswerth. Rückhaltslos weisen die „Times“ jeden Zusammenhang zwischen den Aeußerungen Derby's und den Anschauungen der politischen Kreise Englands zurück, kritisieren aber zugleich die Bedeutung der Aussprüche des jüngst erst zurückgetretenen Leiters der auswärtigen Politik Englands in einer für diesen sehr wenig schmeichelhaften Weise.

An die Erklärungen des Marquis Salisbury anknüpfend, schreiben nun die „Times“: „Es kann offen zugestanden werden, daß Lord Derby's Rede überhaupt nicht durch seine gewöhnliche Klugheit gekennzeichnet, und daß der Ausspruch über die österreichische Armee der am wenigsten kluge Theil derselben war.“

## Fenilseton.

### Beimal Brant.

Original-Novelle von Harriet.

(Fortsetzung.)

Gertrud mochte nicht ganz die Wahrheit gesagt haben, denn ihr Blick senkte sich zu Boden, als sie das große Auge der Kranken ernst und forschend auf sich geheftet fühlte.

„Wer ist dieser Freund?“

„Schlafe nur, mein gutes Kind, und frage nicht weiter!“

Die Aeußerung Gertrudens war kaum nöthig, denn Hildegardens Augen schlossen sich ermattet wie; die tiefen Athemzüge bewiesen, daß sie in einen festen, erquickenden Schlaf gefallen war.

Christian trat von dem Fenster zurück, wo er der Egerne beigemohnt hatte. „O, Sie gute, edle Freundin!“ Familie, Ihren Gatten haben Sie verlassen, um meine „kleine Brant“ zu pflegen!“

„Nun, ist das ein so großes Opfer? Sie haben wachen über den wilden Fieberträumen des armen Kindes! O, was mußte Hildegard bei den Geständnissen Frau von Lesars gelitten haben!“

Ueber Christians Gesicht flog ein düsterer Schatten: „Haben sie doch auch mich tief erschüttert. Wenn auch wenig Klarheit in den wirren Reden der Todtkranken vorhanden war, das Eine steht fest, mein armer Vater hat schuldlos gelitten!“ — — —

Eine Woche war vergangen. Hildegardens Genesung schritt rasch vorwärts; sie konnte bereits das Bett verlassen und einige Stunden des Tages in dem großen Lehnstuhle zubringen. Die Pastorin hatte es ihr auch heute in demselben recht bequem gemacht.

Das junge Mädchen hatte nur ein schwaches Lächeln des Dankes für all' die Sorgfalt ihrer mütterlichen Freundin. Mit dem Bewußtsein kehrte auch die Erinnerung an die Ereignisse der letzten Monate zurück und all' das unsäglich Schwere, das sie für sie in sich schlossen. Sie senkte jetzt tief auf und blickte, die Hände im Schoße faltend, in die wirbelnden Schneeflocken hinaus.

„Was fährt dir nur durch das Köpfchen!“ sprach Gertrud.

„Ich dachte soeben, wenn der erste Schnee auf mein Grab fiel, hätte die Welt ein müdes Herz weniger.“

„Was sind das für Reden! Mein muthiges, starkes Mädchen wird plötzlich sentimental. Haben wir das in unserer innigen Sorgfalt und Liebe um dich verdient?“

Ein schwaches Roth färbte das liebliche Gesicht der Genesenden:

„O, zürne mir nicht, theuere Gertrud,“ bat sie innig, „du weißt nicht, was mich quält und peinigt!“

„Christian möchte dir so gerne einen Besuch abstatten“, sagte die Pastorin rasch, denn Hildegard wußte längst, daß sie in seinem Hause weilte.

„Christian!“ Der Athem des Mädchens ging plötzlich schwer und tief:

„O, warum mußte ich gerade in sein Haus geschafft werden!“

„Willst du ihn empfangen?“ drängte Gertrud sanft statt aller Antwort. „Er hat seine Spielgefährtin so lieb! Während der langen Wochen, in denen du in Todesgefahr schwebtest, las ich Todesangst in seinen bleichen Zügen!“

„Und ich fühle Todesangst bei dem Gedanken, in sein Gesicht zu sehen!“

„Todesangst?“

„Ja, ich muß ihm ein Geständnis ablegen, bei dessen Enthüllung sich sein Herz schauernd von mir wenden wird!“

„Meinst du! Wie nun, wenn er dich von der Angst, in der deine Seele schwebt, befreien wollte?“

„Gertrud!“ Hildegardens Augen blickten groß und glänzend in das frische Gesicht der Pastorin, durch das etwas wie tiefe Rührung zuckte.

In diesem Moment pochte es leise an die Thür.

„Das ist dein treuer Kamerad! Darf er sich bei dir nach deinem Befinden erkundigen?“

Hildegard hatte nicht die Kraft, mit einem „Nein“ zu antworten.

(Schluß folgt.)

Seine Worte konnten gar nicht verfehlen, einen stolzen militärischen Hof zu irritieren, und waren gar nicht geeignet, die friedlichen Einflüsse zu kräftigen, die Lord Derby doch unterstützen wollte. Nichts als ein momentanes, plötzliches Selbstvergessen konnte es bewirken, daß Lord Derby der vollkommenen Loyalität der österreichischen Armee öffentlich einen Makel anheftete. Die „Times“ erörtern dann die nationalen Verschiedenheiten der Völker Oesterreichs, führen aber aus, daß dieselben sich nicht in die Armee fort-pflanzen, und sagen ausdrücklich: „Kaiser Franz Joseph hat keine loyalen Unterthanen, als jene in seinen slavischen Provinzen. Er erkläre, daß die Interessen der Monarchie auf dem Spiele stehen — und diese Provinzen werden ihn in einem Kriege mit Rußland ebenso loyal unterstützen, wie in einem Kriege mit jedem anderen Staat. In einem Kriege mit dem slavischen Rußland wären die slavischen Offiziere ebenso loyal gegen das Kaiserhaus und ebenso brav wie ihre deutschen und magyrischen Kameraden. Wenn es ihnen eine Genugthuung gewährt, zu erfahren, daß diese Thatfachen in England ganz wohl bekannt sind, so sei ihnen die Versicherung gegeben, daß Lord Derby bloß für sich selbst sprach. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurden die beleidigenden Worte in der Uebereilung ausgesprochen und entsprechen durchaus nicht der Meinung, welche er ausdrücken wollte.“

Zum gleichen Gegenstande schreibt man der „Köln. Ztg.“ aus London: Nachdem der Earl of Derby sich so außerordentlich unflug und tactlos geäußert, mußte die scharfe Zurechtweisung, die ihm der Marquis of Salisbury im Oberhause erteilte, durchaus wünschenswerth erscheinen, und es werden viele Engländer es dem Grafen Beust Dank wissen, daß er dieselbe veranlaßt hat. Die ungehörigen Äußerungen Derby's über die verschiedenen festländischen Staaten, und zumal über Oesterreich, haben zu mannigfachen beunruhigenden Gerüchten Anlaß gegeben und nicht wenig zur Verschlimmerung der Stimmung beigetragen. Mit um so größerer Genugthuung wurde infolge dessen die nachdrückliche Erklärung des Schatzkanzlers im Unterhause aufgenommen, daß England keineswegs vereinigt dastehe.“

## Die indischen Truppensendungen nach Malta.

Das Ereignis des Tages in England bildet gegenwärtig die Sendung indischer Hilfstruppen nach Malta, mit deren Veröffentlichung Lord Beaconsfield bis zum Schlusse des Parlaments gewartet hat, um unbequemen Debatten auszuweichen. Vielerseits gibt sich die Ansicht kund, daß diese Maßregel es sei, auf welche Lord Derby anspielte, als er seine Amtsniederlegung begründete. Die indischen Truppen, die zur Einschiffung nach Malta bestimmt wurden, sind, wie aus Calcutta dem Reuterschen Bureau telegraphiert wird, folgende: Das 9. bengalische Kavallerieregiment, das 1. Bombay leichte Kavallerieregiment, das 2. Gurkha-Regiment, das 13. und 31. bengalische Regiment, das 25. Madras-Regiment, zwei Regimenter der eingebornen Infanterie von Bombay, zwei Batterien Feldartillerie aus Bombay, zwei Kompagnien Sappeure und Mineure aus Bombay und zwei aus Madras. Die eingeborne Infanterie wird den Brigaden der britischen Infanterie in Malta zugetheilt werden. Major Adams, Hilfs-Generalquartiermeister in Calcutta, und Major Keps, Hilfs-Generalkommissär, haben sich nach Malta begeben, um die nöthigen Vorkehrungen für die Aufnahme der Truppen zu treffen.

Diese Maßregel wird von den ministeriellen englischen Journalen sehr günstig und als nicht besorgniserregend beurtheilt. So schreibt der „Morning-Advertiser“: „Es ist kein Grund für irgend eine neue Besorgnis in der Ankündigung vorhanden, daß ein indisches Contingent nach dem Mitteländischen Meere beordert worden ist. Es ist lediglich eine jener Vorsichtsmaßregeln, welche angesichts der ernstesten Gefahren, die dem Reiche durch den Vertrag von San Stefano drohen, zu ergreifen die Regierung verpflichtet war, und es braucht keineswegs gefolgert zu werden, daß irgend eine unerwartete Krisis eine außerordentliche militärische Demonstration erheischt hat. Wir werden wahrscheinlich nicht sehr irren, wenn wir die Absendung von Truppen aus Indien als eine der Maßregeln bezeichnen, welche nicht die Zustimmung des Lord Derby im Kabinett gefunden haben. Der jetzt kundgegebene Schritt muß vor zwei oder drei Wochen beschlossen worden sein und bildet nicht das Ergebnis irgend einer jüngsten Entwicklung der russischen Aggression. Er bildet einen Theil der Politik, welche die Reserven einberief, seit Monaten die Arsenale im Mitteländischen Meere für irgend eine Eventualität vorbereitet und welche keine Vorsichtsmaßregeln vernachlässigte, welche eine ängstliche Fürsorge zur Aufrechterhaltung der Ehre und der Interessen des Reiches, wenn sie bedroht werden sollten, ersinnen konnte. In diesem Sinne ist es, wir erdreisten uns, dies zu sagen, eher eine friedliche als eine kriegerische Maßregel, denn sie liefert einen weiteren Beweis dafür, daß das englische Kabinett entschlossen ist, seine eigenen Interessen aufrechtzuerhalten und das europäische Völkerrecht zu ver-

theidigen, und daß es zu diesem Behufe vorbereitet ist, die gesammten Hilfsquellen des Reiches aufzubieten.“

Die „Morning-Post“ schreibt: „Der jetzt gethane Schritt ist der logische Schluß der großen und außergewöhnlichen Ausgaben, die während der letzten zwei Monate als Vorbereitung für die schreckliche Kriegseventualität gemacht worden sind. Wenn es eventuell nöthig werden sollte, eine britische Armee in der Türkei zu landen, so ist es wesentlich, daß die Vorhut jener Armee so nahe als möglich den türkischen Gestaden zusammengezogen werde, und Malta liefert diese günstige Lage. Indem wir einen Theil unserer indischen Streitkräfte in Malta concentrirten, agieren wir einfach in der Defensive. Wir sagen offen, daß gegenwärtig im ottomanischen Reich Interessen angegriffen werden, die in so hohem Grade die unsrigen sind, als ob sie in Großbritannien oder in Indien lägen, und wenn Rußland darauf besteht, sie anzugreifen, müssen wir sie vertheidigen.“

Die „Times“ sind ebenfalls der Meinung, daß die Entsendung der indischen Truppen nach Malta nicht über die Dimensionen einer bloßen Vorsichtsmaßregel hinausgehe. „Es entsteht“ — bemerken sie — „natürlich die Vermuthung, daß dies einer jener Kabinettsbeschlüsse war, denen Lord Derby seine Zustimmung versagte, aber den zu specifizieren er außer Stande war, und die Maßregel wird ohne Zweifel aufregenden Deutungen ausgesetzt sein. Aber sie ist von keiner wesentlicheren Bedeutung, als die Entsendung unserer Flotte nach dem Marmarameer. Die Truppen werden in Malta lediglich für mögliche Ereignisse in Reserve gehalten, und ihre Gegenwart wird einen weiteren Beweis dafür liefern, daß wir vorbereitet sind, die ganze militärische Macht unseres Reiches, sowol in Asien wie in Europa, zur Aufrechterhaltung unserer Interessen aufzubieten.“ Die „Times“ tabeln indeß die Geheimhaltung dieses Schrittes bis nach der Vertagung des Parlaments. „Die Maßregel mag eine sehr geeignete sein“ — meint sie, — „aber ihre plötzliche Enthüllung ist nicht beruhigend.“

Der „Daily Telegraph“ glaubt, die Maßregel sei ohne Zweifel eine starke, brauche aber nicht als eine Drohung betrachtet zu werden. Nur die „Daily News“ erblickt in derselben einen weiteren Schritt der Regierung in der allmähigen Entwicklung einer kriegerischen Politik. „Die Maßregel ist überdies ein weiteres Zeichen, daß die Regierung entweder thatsächlich Feindseligkeiten im Sinne führt, oder auf so wenig Erfolg hofft in ihren Anstrengungen zur Erhaltung des Friedens, daß sie es für nöthig hält, sich für den Fall deren Fehlschlagens vorzubereiten.“

## Die Studentenunruhen in Rußland.

Ueber die in den letzten Tagen in Kiew und Moskau stattgefundenen Studentenunruhen, welche bereits telegraphisch signalisiert wurden, liegen in den russischen Journalen verschiedene Berichte vor. Der „Regierungsbote“ constatirt das Factum in Moskau in folgender Weise: „Am 15. d. M. wurden mit dem Postzug der Kursker Bahn 15 Studenten der Kiewer Universität in das hiesige Deportationsgefängnis gebracht, die wegen der in dieser Universität stattgehabten Unordnungen in die entfernten Gouvernements verschickt werden. Gelegentlich ihrer Ankunft auf dem Bahnhofe versammelten sich junge Leute, die beim Herausreten der Ankömmlinge „Hurrah“ schrien und die Kutischen, in welche die Gefangenen gesetzt wurden, bis zum Gefängnis begleiteten. Das veranlaßte die Ansammlung eines Volkshaufens, der zum größten Theil aus einfachen Leuten bestand und besonders auf der Mochowaja, bei der alten Universität, anwuchs. Als die jungen Leute auf die an sie gerichteten Fragen erwiderten, in den Kutischen säßen Personen, die für die Wahrheit litten und von der Regierung verfolgt würden, so warf sich das Volk auf die Sprecher und schlug mehrere derselben. Die Polizei wehrte dem Volkshaufen und führte zur Vermeidung weiterer Unordnungen neun der jungen Leute auf die Polizei ab; die angekommenen Studenten wurden dem Deportationsgefängnis übergeben. Die Ordnung auf der Straße wurde wieder hergestellt. Ueber die wegen ihrer Theilnahme an der Ovation und Veranlassung von Straßenunruhen arretierten Studenten ist dem Chef der Moskauer Gouvernements-Gendarmerieverwaltung Mittheilung gemacht worden.“ Die „Mosk. Wb.“, deren Bericht fast ganz mit obigem Telegramm übereinstimmt, fügt noch hinzu, das Volk habe, als es die oben angeführte Antwort der jungen Leute vernommen, gerufen: „Schlagt die Verräther des Weißen Zaren.“ Die Erbitterung des Volkes stieg, wie das Blatt meldet, als einige der jungen Leute Revolver hervorzo-gen. Als die Ordnung durch das Erscheinen des General-Gouverneurs vollständig wieder hergestellt war und die Menge, welche die Universität geradezu belagert hatte, sich zerstreute, begaben sich die im chemischen Laboratorium beschäftigt gewesenen Studenten unter dem Schutz des Generalgouverneurs nach Hause. „Das“ — schließt das Blatt seinen Bericht — „ist die Antwort des russischen einfachen Volkes auf den Skandal eines „auserlesenen Publikums“ vom 12. April in Petersburg.“

Die „Rusk. Wedomosti“ bezeichnen den Vorfall als eine Schlägerei zwischen Studenten und Fleischern und Krämer des Ochotnyj-Rjad in der schon erwähnten Veranlassung. Eine Version bezeichne die Studenten, eine andere die Fleischer als die Schuldigen, welche den Skandal begonnen haben. Die Menge, die beim Bahnhof etwa 200 Personen stark war, wuchs auf dem Wege zum Gefängnis und zählte in der Nähe der Universität schon gegen 1000 Köpfe. Hier begann die Schlägerei. „Man schlug alles“ — fährt das Blatt fort, — „ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, was nur deutsche Kleidung trug. Uebel zugerichtete Männer und Frauen lagen bewußtlos auf dem ganzen Wege von dem Ochotnyj-Rjad bis zur Nikitskaja. Man theilt uns mit, eine Dame, die am Arm ihres Mannes spazieren ging, sei erst geschlagen, dann zu Boden geworfen und mit Füßen getreten worden. Man rettete sich vor den ergrimten Fleischern in die anliegenden Häuser, in die Magazine, doch die Wüthenden zerschlugen die Scheiben, zerbrachen die Thüren und drangen hinein. Jeden einigermaßen anständig gekleideten erreichte die Hand der Wüthenden. Am meisten litten die Böglinge der technischen Schule; acht von ihnen sind verwundet, einer, wie verlautet, tödtlich. Ein Herr Glagoleff, Kandidat der Rechte, pfiff, um die Aufmerksamkeit der Polizei auf einen Haufen zu richten, der einen jungen Menschen insultierte; die Menge warf sich auf ihn und schlug ihn halb todt.“

Die „Sow. Izw.“ bezeichnen nach dem Bericht eines Augenzeugen die Theilnehmer an den Unordnungen als Techniker und Studenten der Petroffschen Akademie. Nach diesem Bericht war die Menge auf dem Theaterplatz auf circa 5000 Köpfe angewachsen. Als in der Nähe des Hauses Korfinkin das Gedränge zugenommen hatte, stieß ein junger Bursche, der eine Schürze um hatte, einen der jungen Leute, welche die Kutischen begleiteten, oder trat ihm auf den Fuß. Dieser schlug den Burschen so heftig auf den Kopf, daß er niederfiel. Ein anderer einfacher Mann rückte dem Angreifer auf den Leib. Es ertönte der Ruf: „Studenten, hieher, man haut!“ Augenblicklich hatten sich fast alle anwesenden Studenten, etwa 100 an der Zahl, auf das Volk geworfen und drängten es zum Moissejewischen Platz. Hier griffen herbeigeeilte Fleischer, Fischhändler und andere Händler des Ochotnyj-Rjad ein und begannen die Studenten übel zuzurichten. Ein Gorodowoj, der einen am Boden liegenden bewußtlosen Studenten aufheben wollte, wurde vom Volk mit Faustschlägen tractiert. Der Wirrwarr war furchtbar. Nach Beendigung der Schlägerei erschien der Generalgouverneur auf dem Plage. Von den neun inhaftierten Studenten gehören zwei der Universität, die übrigen aber der technischen Schule und der Petroffschen Akademie an. Von den an der Schlägerei theilhaftigen Händlern soll niemand arretiert sein. Im übrigen bürgt das Blatt nicht für alle diese Details.

Ueber die Unruhen an der Universität in Kiew enthält der „Sew. Westn.“ folgenden Bericht: „Einen deprimierenden Eindruck hat das am 10. d. M. vom Conseil der Universität bestätigte Urtheil des Universitätsgerichtes auf die Gesellschaft ausgeübt. Mehr denn 100 Studenten sind relegiert worden, und zwar 60 auf drei Jahre und 40 auf zwei Jahre. Dieses Urtheil des Universitätsgerichtes wurde fast einstimmig vom Conseil acceptiert. Nur drei Professoren opponierten gegen dasselbe, und zwar, wie man sagt, der Professor der Geschichte und zwei Professoren der medizinischen Facultät. Genau genommen, wurde in dieser Sache gar keine ordentliche Untersuchung geführt, sondern das Urtheil nach dem Ruf gefällt, in welchem die betreffenden Studenten bei der Universitätsbehörde angeschrieben standen. Außerdem soll auch noch der Umstand außeracht gelassen worden sein, daß man die Studenten nicht an der Demonstration rechtzeitig unterderte, sondern erst einschritt, als die Erregung unter den jungen Leuten bereits einen hohen Grad erreicht hatte. Sechs Tage später trat das Universitätsgericht in dieser Angelegenheit zusammen. Die Studenten er-suchten das Gericht, sie in Gruppen als Angeklagte zu vernehmen. Der Universitätsrichter befürwortete dieses Gefuch, das Gericht schlug aber dasselbe ab. Infolge dessen verweigerten die Studenten alle Absagen. Dieses ist das zweite Urtheil, sagt der Correspondent, durch welches so viele junge Leute von der Universität verwiesen werden. Ein großer Theil der Exmatriculierten gehört der ärmeren Klasse an; es sind junge Leute, welche den Curfus in klassischen Gymnasien, und zwar viele mit Auszeichnung absolviert haben. Durch ihre Ausweisung sind sie ihrer Existenzmittel beraubt, und durch diesen Act kann sehr leicht neues Material für die Kategorie der politischen Verbrecher geschaffen werden.“

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein Monument für die Botivirthe) Aus Anlaß des fünfundsingzigjährigen Bestandes des Alterthumsvereins in Wien, welcher Zeitpunkt im Frühjahr 1879 eintreten wird, hat der Ausschuß desselben den Beschluß gefaßt, dieses Jubiläum durch einen Act der öffentlichen Bethätigung seines Wirkens zu feiern

und das Monument des im Jahre 1530 verstorbenen Grafen Niklas Salm, des Oberst-Feldhauptmannes der Wiener Besatzung während der heldenmüthigen ersten Vertheidigung der Stadt gegen die Türken im Jahre 1529, auf einem würdigen Platze in Wien wieder zur Aufstellung zu bringen. Dieses Monument, welches bis zum Jahre 1782 in der Dorotheerkirche gestanden, ist aus grauem Marmor angefertigt und an den vier Seitenwänden mit zwölf Figuren, reichen Schlachtenbildern und ebenso vielen Medaillons, darin die Brustbilder von Zeitgenossen in Relief, geziert. In der Composition wie auch in der Ausführung vorzüglich, kann dieses Grabmal als ein sehr beachtenswerthes kunsthistorisches Denkmal bezeichnet werden, das einer Aufstellung in Wien und einer sorgfältigen Erhaltung in hohem Grade würdig ist. Nach Aufhebung des Dorotheerstiftes kam das Denkmal in den Besitz der kaiserlichen Familie Salm-Reifferscheid, welche es nach ihrer Herrschaft Raiz in Mähren bringen ließ. Der Ausschuss des Alterthumsvereins beabsichtigt nun in Folge Zustimmung des Fürsten Salm-Reifferscheid und mit Bewilligung des Baucomités, dieses in vielfacher Beziehung so merkwürdige Denkmal in einer der Seitenkapellen der Votivkirche auf seine Kosten aufstellen zu lassen.

(Das Ceremoniel für die Eröffnung der Pariser Weltausstellung.) Dasselbe ist nach der „Liberte“ das folgende: Die Feier findet am 1. Mai um 10 Uhr morgens auf dem Trocadero statt. Der Marschall-Präsident in großer Uniform, von seinem militärischen Hofstaate, den Großwürdenträgern und den Mitgliedern des diplomatischen Corps umgeben, nimmt auf einer Estrade Platz, die mitten auf der großen Wasserterrasse errichtet ist. Hinter dieser Estrade, unter dem Säulengange der Rotunde, sind etwa 1500 und auf beiden Seiten, sowie in den Flügellaterallen des Palastes 5- bis 6000 Plätze für ein geladenes Herren- und Damen-Publikum reserviert. Die Truppen bilden auf beiden Seiten des Wasserfalles bis hinüber zu dem Hauptthore des Ausstellungspalastes auf dem Marsfelde Spalier; in ihrem Rücken wird noch Platz für etwa 20,000 Zuschauer vorhanden sein. Die Kommissäre der fremden Abtheilungen nehmen mit ihrem Personal rechts, die Vorstände der französischen Abtheilung links von der großen Terrasse des Marsfeld-Palastes Stellung, um dann vereint dem Präsidenten der Republik zur Begrüßung entgegenzugehen. Um 10 Uhr wird der Marschall eine Rede halten und zum Schluß derselben die Ausstellung für eröffnet erklären. In diesem Augenblicke werden die Wasserwerke zu spielen anfangen, die Militärmusiken Fanfaren blasen und drei Artilleriefalven der Bevölkerung von Paris verkünden, daß die Ausstellung begonnen hat. Der Marschall wird sodann mit seinem Gefolge die Gallerien des Marsfeld-Palastes durchwandern, dessen Pforten von 12 Uhr ab dem Publikum geöffnet sein werden. Die beiden Häuser des Parlaments werden offiziell zu der Einweihungsfeier geladen werden.

(Goldene und silberne Hochzeiten an den deutschen Höfen.) Nicht weniger als fünf silberne Hochzeiten nebst einer goldenen werden im Laufe des Jahres 1878 an verschiedenen deutschen Höfen, sowie an einem des Auslandes zu feiern sein. Die goldene Hochzeit (am 9. September) ist die des Herzogs Max in Baiern und der Herzogin Ludovika, geb. königlichen Prinzessin von Baiern (Eltern Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich). Der Festreigen silberner Hochzeiten beginnt am 28. April in Altenburg, dessen Herzog Ernst sich im Jahre 1853 mit Agnes von Anhalt vermählte. Dann folgen am 26. Mai Landgraf Friedrich und Landgräfin Anna von Hessen, am 18. Juni König Albert und Königin Karola von Sachsen; am 10., resp. 22. August (den Tagen der Procuration und der Heirat in Person) König Leopold II. und Königin Marie von Belgien, geb. Erzherzogin von Oesterreich; endlich am 26. September Herzog Georg und Herzogin Helene von Waldeck.

(Das Christenthum in Indien.) Indische Blätter berichten über eine bemerkenswerthe Bewegung unter den Eingebornen Indiens östlich von Zimvelsh. Nicht weniger als 16,000 Hindus haben dem Bischof Caldwell ihre Vereithwilligkeit erklärt, sich taufen zu lassen. Der Bischof schreibt: „Dorf um Dorf legt sein Heidenthum beiseite und sucht Zulassung zum Christenthum nach.“ Die vier evangelistischen Touren des Bischofs im vorigen Jahre, sowie Dankbarkeit für die englische Hilfe während der Hungersnoth werden als wahrscheinliche Ursachen dieser Bewegung bezeichnet.

(Eine Schlange in einem Gesellschaftszimmer.) Dem „Hamilton Spectator“ entnimmt die in Adelaide erscheinende „Australische Zeitung“ folgende Schlängengeschichte: „Am 15. Januar besah sich in Edenhause bei Penshurst Damenbesuch, der im Gesellschaftszimmer dem Pianospiele einer jungen Dame lauschte, während ein 18 Monate altes Kind, ein Sohn des Pastors Falconer in Wagga Wagga, auf dem Fuß der Halle, dessen vordere Thür offen stand, spielend auf dem Boden saß. Plötzlich wurde das Spiel durch den lauten Angstschrei dieses Kindes unterbrochen, und eine Dame lief zur Thür, um nach der Ursache zu forschen. Kaum ist sie in dieselbe getreten, als sie eine große, volle fünf Fuß lange Tigerschlange dicht vor dem Kinde sieht, die durch die offene Hausthür eingedrungen

war. Sofort ergriff sie das Kind von hinten beim Kleide und riß es in das Gesellschaftszimmer hinein; jedoch ehe die Thür geschlossen werden konnte, war auch die Schlange ins Zimmer gekrochen, in dem nun eine sehr lebhaft Scene entstand. Mitten im Zimmer befand sich ein mit einem bis zum Boden hinunterreichenden Teppich bedeckter runder Tisch. Hinter diesen flüchtete die Dame mit dem Kinde auf dem Arme, während die übrigen Frauen aufschreiend und kreischend auf Sopha und Stühle sprangen. Die Schlange lehrte sich daran nicht, sondern verfolgte zischend die Dame mit dem Kinde, und zwischen beiden begann nun ein Wettlauf um den Tisch. In der furchtbaren Angst, in der alle Theilhaber dieser entsetzlichen Scene sich befanden, versuchte es eine Dame, die sich auf einem Stuhle zunächst der Thür befand, hinauszuspringen; kaum aber hatte sie den Boden betreten, als auch die Schlange auf sie losstieß, und sie konnte sich nur retten, indem sie schnell wieder auf den Stuhl sprang. Hierauf versuchte es eine Dame, an der anderen Seite des Zimmers eine Thür zu öffnen, die ins Freie führte, jedoch so rasch wie ein Blitz fuhr die Schlange auf sie los, und ehe sie auf den Stuhl zurückspringen konnte, hatte sie die Schlange beim Kleide gepackt und hing daran einen Augenblick fest, fiel jedoch bei dem lebhaften Schütteln desselben auf den Boden zurück, indem das Kleid, von dünnem Sommerstoffe, an der Biststelle zerriß. Endlich hörte das allgemeine Geschrei der Armen der Gärtner, der in der Nähe des Hauses sich befand, und eilte, um zu sehen, was sich ereignet haben mochte. So wie er am Fenster sichtbar wurde, rief ihm eine Dame zu: „Eine Schlange! eine Schlange!“ Schnell griff er nach einem Hadenstiele und lief dann nach dem bedrohten Zimmer. Als wüßte das Thier, was ihm bevorstand, so schoß es wüthend auf den Mann los, erhielt jedoch einen so kräftigen Hieb, daß es zurückflog; um so heftiger jedoch wendete es sich zum Angreifer neuerlich zurück und erhielt jedesmal einen so derben Hieb, daß es endlich fühlte, wie es genug hatte, und eiligt unter das Sofa kroch. Unter diesem lag eine große Puppe, mit welcher das Kind vorher gespielt hatte. An dieser ließ jetzt das wilde Thier seine Wuth aus und umschlang sie dicht mit ihrem Leibe. Das Sofa wurde nun abgerückt, und ein neuer Schlag machte ihr endlich den Garaus. Man untersuchte hierauf das Kind und fand, daß es nicht gebissen war. Alle Damen aber fühlten den Schreck, den ihnen dies Thier eingejagt hatte, tagelang.“

(Brand einer Buchdruckerei.) Das großartige typographische Etablissement des Herrn Thomas Nelson in Edinburgh, Hooper-Parl, ist durch eine schreckliche Feuersbrunst total zerstört worden. Alle Maschinen und Pressen, die vollkommensten in ihrer Art, eine große Masse eben im Druck befindlicher Bücher sind vernichtet. Der Schaden wird mit mindestens zwei Millionen Gulden berechnet, wovon kaum ein Drittel durch Versicherung gedeckt ist. Durch dieses Unglück werden über 700 in dem Etablissement beschäftigt gewesene Personen arbeitslos.

## Lokales.

### Der Colorado-Kartoffelkäfer.

Ein Mahnruf an unsere Landwirthe.

#### II.

Außer den vierfüßigen und geflügelten Insektenvertilgern stellen ihm erfahrungsgemäß außerordentlich nach: von Käfern die verschiedenen Arten der Frauenkäfer oder Marienkäfer, die Schildkäfer (Coccinella), der Sandlaufkäfer (Tetracha), besonders dessen Larven, die Schönlkäfer (Calosoma), die Schnelllaufkäfer (Harpalus), der Sumpflaufkäfer (Psephenus), der Glanzlaufkäfer (Lobelia), überhaupt alle Laufkäfer und deren Arten, welche bekanntlich zu den räuberischsten und gefräßigsten Insekten gehören; ferner die Schmalhäls (spanische) Fliege (Epicauta) und ein anderer, ebenfalls auf Kartoffeln lebender Käfer (Macrobasis Fabricii), welche beide den Colorado-Käfer und dessen Larven verzehren. Von Blattwanzen die Arten Arma, Harpactor, Euschistus, Stiretrus. Unter den Zweiflüglern ist es namentlich eine Schnellfliege (Tachina doriphora), welche ihre Eier in die Larven des Colorado-Kartoffelkäfers legt; die aus ersteren schlüpfenden Larven fressen dann nach Schlupfweesenart die Leiber der letzteren aus. Es ist bemerkt worden, daß über den mit Colorado-Käfern bedeckten Kartoffelfeldern oft ganze Wolken dieser Fliegen schweben, welche binnen kurzer Zeit der Plage ein Ende machen. — Allerdings kommen die aufgeführten Feinde nicht alle in Europa vor, dagegen ist an nahe verwandten Arten kein Mangel, so daß mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen ist, daß der Colorado-Kartoffelkäfer auch hier eine Beschränkung seiner Verbreitung durch mit und neben ihm sich vermehrende natürliche Feinde finden würde.

Wenn aber auch diese in Nordamerika gemachten Wahrnehmungen aus neuester Zeit wol geeignet sind, die für die Zukunft des europäischen Kartoffelbaues besorgten Gemüther einigermaßen zu beruhigen, so dürfen sie doch keineswegs in Sicherheit wiegen oder veranlassen, die überaus ernste Angelegenheit leicht zu nehmen.

Im Gegentheile müssen sie gerade dazu anspornen, dem Uebel von dessen Beginn an mit der größten

Thatkraft entgegenzutreten, um unermesslichen Schaden zu verhüten. Denn es ist zu bedenken, daß das einzige sichere Mittel, welches die Landwirthe in Amerika anwenden, ein äußerst gefährliches Gift ist, dessen Benützung in ausgedehntem Maße mit Gefahren in anderen Richtungen verbunden ist. Auch vergehen, wie die Erfahrung in Nordamerika gelehrt hat, immer Jahre, bis sich die natürlichen Feinde des Colorado-Kartoffelkäfers dermaßen vermehrt haben, daß sie als eine thätige Beihilfe zu seiner Vernichtung betrachtet werden können. Es ist auch nicht zu übersehen, daß der Kartoffelbau in Amerika nirgends die unentbehrliche Grundlage der Volksernährung bildet, oder daß bedeutende Industriezweige sich auf sein Produkt stützen, wie dies in vielen Gegenden Europa's der Fall ist. Hier würde also das einmal eingerissene Uebel viel empfindlicher wirken wie dort, und sein Auftreten in größerem Maßstabe könnte für manche Gegenden ein grenzenloses Elend heraufbeschwören.

Es ist daher die strengste Aufmerksamkeit nothwendig, um die drohende Plage womöglich im Keime zu ersticken, sie nirgends so weit aufkommen zu lassen, daß sie einen größeren Landtschaden verursachen könnte. Gerade in dem bevorstehenden Anbaujahre wird, nachdem das Auftreten des Käfers im vorigen Jahre an verschiedenen Orten Deutschlands den Beweis geliefert hat, daß Einfuhrverbote u. s. w. keineswegs einen vollkommen sicheren Schutz zu gewähren vermögen, alle Umsicht und Sorgfalt aufgegeben werden müssen, um der Gefahr die Spitze zu bieten. Es darf angenommen werden, daß durch die vorher erwähnte Verbreitung von Abbildungen und Belehrungen die Gestalt und das Aussehen des Käfers in den weitesten Kreisen so bekannt geworden sind, daß ein Uebersehen desselben bei einigem Eifer nicht gut möglich ist.

Jeder, der Kartoffeln baut, sei es im Kleinen oder im Großen, muß daher, in seinem eigenen Interesse sowol als in dem der Allgemeinheit, sich die Mühe nicht verdrießen lassen, sein Kartoffelfeld von der Blattentwicklung an Woche für Woche mindestens einmal zu begehen, um nachzuforschen, ob nicht der gefährliche Schädling sich etwa unversehrt eingestellt habe. Werden angefressene Kartoffelblätter aufgefunden — wobei bemerkt wird, daß der Käfer fast immer am Rande der Blätter seinen Fraß zu beginnen pflegt, so liegt der Verdacht nahe, und ist alsdann ohne Säumen das Nöthige vorzunehmen, um festzustellen, ob der Schädling wirklich vorhanden ist. Wer nicht in der Lage ist, die Thatfache selber aus eigener Kenntnis zu ermitteln, der wird wohl daran thun, einen Sachverständigen beizuziehen oder besser, sofort Anzeige bei dem Ortsvorstande und durch diesen an die politische Behörde zu erstatten, welche dann das Geeignete veranlassen wird. Es schadet nicht, wenn eine derartige Anzeige sich vielleicht grundlos erweist, da auch einheimische Insekten das Kartoffelkraut angreifen; immer ist in dieser Hinsicht eine übertriebene Aengstlichkeit besser als Gleichgültigkeit oder Sorglosigkeit.

Wird aber der Colorado-Kartoffelkäfer irgendwo in der That, wenngleich nur in Einem Stüde oder in wenigen aufgefunden, dann ist die sofortige Anzeige Pflicht, denn ihre Unterlassung könnte die schwersten Folgen nach sich ziehen.

Es wird daher nicht nur allen, welche heuer Kartoffeln bauen, die ungetheilteste Aufmerksamkeit dringend anempfohlen, sondern es wird auch jedermann, der von auffallenden Schäden der Kartoffelpflanzungen Kenntnis erlangt, an's Herz gelegt, davon alsbald an geeignetem Orte Mittheilung zu machen. Insbesondere wäre es von hohem Werthe, wenn die Herren Geistlichen, Ortsvorstände, Lehrer sowie alle Naturkundigen diesem ungemein wichtigen, das Volkswohl in hohem Grade berührenden Gegenstande ihre werththätige Beachtung widmen würden.

(Ankunft des Landespräsidenten.) Der Herr Landespräsident Ritter Rollina von Urbanow ist gestern um 6 Uhr abends sammt Frau Gemalin mit dem Eilzuge der Südbahn in Laibach eingetroffen. Zu seinem Empfange hatten sich der bisherige Herr Regierungsleiter, R. R. Dr. Ritter Schöppel von Sonnenwalden, nebst den Räten der L. L. Landesregierung, der Herr Landeshauptmann Hofrath Dr. Ritter Kaltenegger von Riedhorst, sowie der Herr Fürstbischof Dr. Chrysostomus Pogacar am Bahnhofe eingefunden.

(Ernennung.) Der Finanzwach-Respicient Herr Josef Koban wurde zum Zollamtsassistenten in der ersten Rangklasse ernannt.

(Vortrag.) Der vierte Vortrag Professor Seydler's findet Donnerstag den 25. d. M., um 5 Uhr nachmittags, statt, und wird den Bau und die physiologischen Functionen des menschlichen Ohres behandeln. Um denselben auch jenen Damen zugänglich zu machen, welche nicht auf den ganzen Cyclus abonniert sind, werden ausnahmsweise nur für diesen Vortrag geltende Karten zu 60 kr. per Person in Herrn R. S. Zyl's Buchhandlung ausgegeben.

(Aus dem Verein der Aerzte in Krain.) Die am 3. d. M. abgehaltene Sitzung des ärztlichen Vereins war von 18 Mitgliedern besucht, und 17 Mitglieder hatten zu den auf der Tagesordnung stehenden

Punkten Bots eingekauft. Nachdem der Obmann Dr. Schiffer den Eintritt des Dr. Baaz, erster Bergarzt in Jdrria, in den Verein angezeigt und weiters mitgeteilt hatte, daß die hiesige löbliche Sparkasse 100 fl. und der löbliche Verwaltungsrath der krainischen Escomptebank 25 fl. der Löschnerstiftung für Wittwen und Waisen von Vereinsmitgliedern gespendet haben, für welche hochherzigen Spenden die Versammlung durch Aufstehen von den Sigen ihren Dank votierte, wurde zur Tagesordnung geschritten: 1.) Schriftführer Dr. Valenta brachte zur Kenntnis, daß infolge des Circulars bezüglich Bildung von Seesfilialen (Referent Dr. Keesbacher) bis nun 17 zustimmende Antworten eingelaufen sind, daß daher nun zur definitiven Bildung dieser Seesfilialen unter Berücksichtigung der eingelaufenen Wünsche geschritten werden könne, und wurde der Antrag, mit der Durchführung dieser Maßregel die Vereinsleitung unter Zuziehung des Dr. Keesbacher zu beauftragen, angenommen. — 2.) Schriftführer Dr. Valenta referierte weiters über ein Einladungsschreiben des Geschäftsausschusses des österreichischen Aerzte-Vereinsverbandes zum Beitritte in diesen Verband, welches genau die angestrebenden Ziele auseinandersetzt. Nachdem Referent alle Momente pro und contra hervorgehoben, plaidierte er wärmstens für den alsbaldigen Beitritt, denn jetzt wisse man genau das Programm des Aerzte-Vereinsverbandes, welches allen Wünschen des ärztlichen, bis nun nur Pflichten und keine Rechte habenden Standes gerecht wird, und weiters könne der nun festgesetzte geringe Geldbeitrag auch kein Hindernis mehr abgeben. An der hierauf sich entwickelnden Debatte betheiligten sich hervorragend die Herren Doktoren: v. Stöckl, Eisl, Fug, Keesbacher, Bleiweis, Kapler u. a., und anerkannten sämtliche Herren prinzipiell die Zweckmäßigkeit des Beitrittes. Dr. Eisl und Genossen sprachen sich jedoch mit Bezugnahme auf den vorjährigen Vertagungsbeschluss vorderhand noch für ein Hinausschieben des Beitrittes bis zum Herbst aus und stellten einen diesbezüglichen Antrag. In Entgegnung hierauf setzte Dr. Valenta nochmals das Unzweckmäßige einer solchen Vertagung auseinander und betonte vor allem, daß dem in der Sitzung vom 25. Juli v. J. gefaßten zuwartenden Beschlusse Genüge geleistet sei, indem seitdem der vom Ministerium genehmigte Aerzte-Vereinsverband mit einem bestimmten Programme in Wirksamkeit getreten ist. Bis zum Herbst könne und werde sich in den angestrebten Programmpunkten nichts ändern, also möge man alsbald beitreten und so dem Wunsche der Majorität der Aerzte Krains entsprechen. Der Vertagungsantrag wurde hierauf abgelehnt und der Beitritt des Vereins in den österreichischen Aerzte-Vereinsverband angenommen. — 3.) Stadtphysikus Dr. Kowatsch motivierte seinen Dringlichkeitsantrag, dem § 1, Alinea 2, der Statuten entsprechend in einer Petition an den löblichen Gemeinderath der Stadt Laibach angeht, der aus dem Oriente drohenden Epidemiegefahren die unbedingte Abschaffung bestimmter, schreiender sanitärer Uebelstände in Laibach, welche bis auf die Anschaffung von pneumatischen Abfuhrwagen sozusagen ohne Kosten zu beseitigen wären, anzupfehlen, und zwar: 1.) die Regelung der Kehrichtfrage nach den Sanitätsenqueteentscheidungen als unerlässliche Vorbedingung zur Regelung der Senkgrubenfrage; 2.) Herausgabe einer Norm für Herstellung der Senkgruben; 3.) Anschaffung sogenannter pneumatischer Abfuhrwagen und Verpachtung der Uebergabe des Abfuhrwesens; 4.) möglichste Vermehrung der öffentlichen Brunnen und strengste Handhabung der Brunnenordnung; 5.) Herstellung einer einfachen Schlachthütte für das Kleinstvieh; 6.) Beseitigung der Ablagerung der schmutzigen Wäsche in den Hausläuben. — Alle diese Anträge wurden einhellig angenommen und mit der Abfassung der diesbezüglichen Petition über Antrag Dr. Eisl's die Vereinsleitung, verstärkt durch die Mitglieder Dr. Kapler und Dr. Kowatsch, betraut. Hierauf erfolgte wegen sehr vorgerückter Zeit Schluß der Sitzung und Uebertragung der angemeldeten wissenschaftlichen Vorträge auf die nächste Sitzung.

— (Einbruch in einen Pfarrhof.) In dem Pfarrhofe zu Draßgofsch, Ortsgemeinde Selzach im Gerichtsbezirke Laibach, wurde in der Nacht zum 6. d. M. durch unbekannte Thäter ein Einbruchdiebstahl verübt, und wurden hiebei nach Erbrechen der Doppelfenster zwei im ersten Stockwerke gestandene hölzerne verspernte Kirchensassen mit dem Inhalte von circa 65 fl. in Silber- und Kupfermünzen, sowie Obligationen und Schriften entwendet. Beide Sassen wurden später in einer unweit der Ortschaft Draßgofsch befindlichen Heuhütte mit aufgeschloßen Schlössern der Barschaft beraubt vorgefunden, während die Obligationen und Schriften unangetastet blieben.

— (Spar- und Vorschußverein.) Der Spar- und Vorschußverein für Südbahn-Bedienstete (registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung) hat am 15. d. M. in Wien seine 15. ordentliche Generalversammlung abgehalten. Dem uns aus diesem Anlasse von der Vereinsdirection übersendeten Rechenschaftsberichte entnehmen wir nachstehende Daten über den Stand des Vereins: Die Zahl der Mitglieder hat sich von 1839 auf 1943, daher um 5 $\frac{1}{10}$  Prozent gehoben. Die Kapitalseinslagen sind von 173,493 fl. 98 kr. auf 183,360 fl. 78 kr., daher um 5 $\frac{1}{10}$  Prozent gestiegen, und hat der Verein mit keinen von Fremden aufgenommenen Geldern manipuliert. Der Geldverkehr betrug

490,006 fl. 7 kr. und hat sich um 23 $\frac{1}{10}$  Prozent gegen das Vorjahr vermindert. Die ausstehenden Vorschüsse haben sich um 5 Prozent gehoben, und ist der Umsatz im Vorschußgeschäft von 381,627 fl. 37 kr. auf 384,481 fl. 26 kr. gestiegen. Die Verzinsung der Einlagen wurde mit 8 Prozent festgesetzt. Zum Obmann wurde Herr Oberinspektor Franz Domenego nahezu einstimmig wiedergewählt, ebenso die Herren: Andreas von Hofmann und Adolf Lausch. Neugewählt in den Verwaltungsausschuß wurden Herr Wallner und als Ersatzmänner die Herren Köstenbauer, Karl Müller und Gibale. In den Ueberwachungsausschuß wurden Herr Zwolensky als Ausschuß und die Herren Jos. Forche, Häfner und Lambrecht als Ersatzmänner gewählt.

— (Konferenzen.) In Triest haben in der abgelaufenen Woche, einer Mittheilung der „Tagespost“ zufolge, Konferenzen wegen Einführung von direkten Tarifen nach Triest und der Lavante von mehreren deutschen Handelsplätzen unter Intervention der betheiligten ausländischen Eisenbahnverwaltungen und der Südbahngesellschaft stattgefunden.

— (Vom Wetter.) Der Verlauf der Witterung war in der Vorwoche über ganz Europa ein ruhiger und ziemlich gleichförmiger; da die Schwankungen im Barometerstand nur ganz gering waren, blieben auch die Winde nur schwach und meist ohne entschiedene Richtung. Die Temperatur war gleichfalls nur geringen Schwankungen unterworfen, und waren dieselben vorherrschend lokaler Natur. Ueber Großbritannien zeigte sich wol am 15. und 16. d. bedeutendere Druckabnahme, doch pflanzte sich dieselbe gleich nach Norden fort und hatte nur stärkere Regen über den britischen Inseln und an der Küste von Bretagne zufolge; bei Valencia erreichte auch der Wind eine bedeutendere Stärke, doch blieb im allgemeinen der Atlantik wie die See im Kanal stets ruhig oder sehr leicht bewegt; zu Beginn der Woche wurden aus London, Paris und Clermont Fröste gemeldet, doch brachte die am 15. bereits allgemein herrschende südliche Luftströmung in jene Regionen Erwärmung, bei Triest häufig auch Regen; in Spanien, den Pyrenäen, sowie im südwestlichen Frankreich traten gleichzeitig starke Gewitter auf. Ueber Deutschland und Oesterreich hielt gleichfalls ruhiges Wetter an, bis zum Mittwoch den 17. d. dominierten heiterer Himmel, dann folgte geringes Fallen des Barometers, welches allgemeine Zunahme der Bewölkung, am 17., 18. und 19. auch häufig Regenwetter im Gefolge hatte; aus Hamburg, Breslau und Warnemünde wurden am 17. Gewitter gemeldet, die Regen erreichten auch nur an diesem Tage über Deutschland und Oesterreich größere Mengen, dagegen waren die an den folgenden Tagen gefallenen Niederschläge, welche abwechselnd mit klarem Himmel auftraten, nur unbedeutend. Im Norden blieb die Witterung bei hohem Luftdruck gleichfalls ruhig, vorherrschend warm und heiter, nur am 18. stellte sich über dem finnischen Busen und der Ostsee leichter Frost ein. Die Morgentemperatur schwankte zwischen — 10 bis — 40° Celsius. Die Luft wie das Meer blieb ruhig, über dem Schwarzen Meere und dem südlichen Rußland hörten die zu Ende der Vorwoche verbliebenen starken Regen auf, und blieb das Wetter ruhig und der Jahreszeit entsprechend schon ziemlich warm. Aus Pera wird gleichfalls ruhiges warmes Wetter, den 19. d., abends 9 Uhr 30 Minuten, starkes Erdbeben gemeldet. Ueber Italien und dem Mittelmeer dominierten schwache West- und nordwestliche Winde, und blieb die Witterung ruhig und vorherrschend heiter und warm.

## Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

**Wien, 23. April.** Gestern wurden von einem Handelsagenten auf den Oberstallmeister Fürsten Thurn-Taxis zwei Revolvergeschosse abgefeuert. Der Fürst blieb unverletzt; der Attentäter wurde ergriffen. Das Motiv der That ist in der Verweigerung einer Geldunterstützung zu suchen.

**Paris, 23. April.** Einer Meldung der Korrespondenz „Havas“ zufolge ging der Antrag des beiderseitigen Rückzuges vom Fürsten Bismarck aus, welcher, unabhängig von diesem Antrag, in offizieller Weise durch die deutschen Botschafter die Einladung an die Mächte richtete zum Zusammenritte eines Kongresses in Berlin behufs Revision der Verträge von 1856 und 1871, unter Rücksichtnahme auf die neue Lage des Orients. Alle Mächte, ausgenommen England, erklärten sich bereit, die Einladung reservelos anzunehmen; England stellt als Bedingung seiner Theilnahme am Kongresse, daß Rußland erkläre: alle aufgetauchten Fragen von europäischem Charakter können nur durch das Einvernehmen der Großmächte geregelt werden.

**London, 23. April.** Die dem britischen Botschafter aus Konstantinopel zugehenden Berichte bestätigen die Wahrscheinlichkeit einer Vereinbarung und des Rückzuges der britischen Flotte aus der Bosphor und des Rückzuges der Russen nach Adrianopel.

**Petersburg, 23. April.** Die „Agence Russe“ bezeichnet die Situation als unverändert. Technische

Schwierigkeiten hinsichtlich des beantragten beiderseitigen Rückzuges erklären die längere Dauer der Verhandlungen. Gortschakoff ist unwohl.

**Berlin, 22. April. (N. Br. Tgl.)** In diplomatischen Kreisen verlautet, daß das englische Kabinett den Vorschlag Deutschlands, die Flotte aus dem Marmara-Meer zu entfernen, unter solchen Vorbehalten acceptiert habe, welche einer Ablehnung des Vorschlags gleichkommen. Lord Salisbury soll nämlich solche militärische und politische Gegenconcessionen verlangt haben, welche geeignet sein würden, alle Erfolge Rußlands zu annullieren. Unter den militärischen Forderungen soll auch die Bedingung des Rückzuges der russischen Armee bis jenseits des Balkans sein. Man hält daher in gut unterrichteten Kreisen den in Rede stehenden Vorschlag Deutschlands für völlig gescheitert.

**Brüssel, 22. April. (N. fr. Pr.)** Die „Independance“ erwähnt des Gerüchtes der doppelten Abdankung des Königs und des Kronprinzen von Holland zugunsten des Prinzen Heinrich, des künftigen Gemahls der Prinzessin Marie von Preußen.

**London, 22. April.** Den „Times“ wird aus Petersburg vom 21. d. telegraphiert: Die Kabinette von London und Petersburg sind willens, das Prinzip zu acceptieren, der Kongreß möge zusammentreten, um die in den bestehenden Verträgen notwendigen Veränderungen zu prüfen; aber England besteht auf der klaren und förmlichen Anerkennung des Prinzips, nach welchem alle großen Veränderungen im Oriente, wie solche der Vertrag von San Stefano vorschlägt, europäische und nicht russisch-türkische Fragen bilden. Rußlands Annahme des Prinzips hängt sehr von der Formulierung desselben ab. Die Unterhandlungen zwischen Rußland und Oesterreich nehmen einen thätigen Fortgang. Die Gesichtspunkte nähern sich allmähig, Oesterreich wünscht keinen Gebietszuwachs, sondern eine Ausdehnung der Sphäre seines politischen, militärischen und kommerziellen Einflusses, insbesondere die Erlangung der Eisenbahn Salonichi-Mitrowiza.

**Pera, 21. April. (N. Br. Tgl.)** Trotz des Ministerwechsels wird der englische Einfluß bei der hohen Pforte noch immer für den überwiegenden gehalten; unterstützt wird derselbe durch die ausgesprochen antirussische Stimmung der entscheidenden militärischen Kreise. Aus dieser Stimmung resultiert auch jene Entschliebung der Regierung, durch welche die russisch-freundlichen Marschälle Reouf Pascha und Osman Pascha auf die vom Kriegsschauplatz entferntesten asiatischen Posten (wahrscheinlich Bagdad und Saana-Yemen) und zugleich der energische Russenfeind Ghazi Muthfar Pascha an die Stelle des verbannten Mahmud Damad zum Großmeister der Artillerie ernannt wurde, ein Posten, welcher beiläufig dem eines Armees-Oberkommandanten entspricht.

## Telegraphischer Wechselkurs

vom 23. April.

Papier-Rente 61.35. — Silber-Rente 65.—. — Gold-Rente 72.45. — 1860er Staats-Anlehen 111.20. — Bank-Aktien 794. — Kredit-Aktien 212.—. — London 121.90. — Silber 106.40. — R. f. Münz-Dufaten 5.75. — 20-Franken-Stücke 9.77. — 100 Reichsmark 60.10.

**Wien, 23. April.** 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditaktien 211.80, 1860er Lose 111.30, 1864er Lose 135.50, österreichische Rente in Papier 61.35, Staatsbahn 251.75, Nordbahn 198.—, 20-Frankenstücke 9.77 $\frac{1}{2}$ , ungarische Kreditaktien 192.50, österreichische Francobank —.—, österreichische Anglobank 87.75, Lombarden 68.75, Unionbank 56.25, Lloydbank 409.—, türkische Lose 14.80, Kommunal-Anlehen 89.25, Egyptische —.—, Goldrente 72.60, ungarische Goldrente —.—. Flau.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

**Rudolfswerth, 23. April.** Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

|                       | fl. | kr. |                             | fl. | kr. |
|-----------------------|-----|-----|-----------------------------|-----|-----|
| Weizen pr. Hektoliter | 9   | 80  | Eier pr. Stüd               | —   | 1   |
| Korn                  | —   | —   | Milch pr. Liter             | —   | 8   |
| Gerste                | —   | —   | Rindfleisch pr. Kilo        | —   | 48  |
| Hafer                 | 3   | 30  | Kalbsteisch                 | —   | —   |
| Halbfrucht            | —   | —   | Schweinefleisch             | —   | —   |
| Heiden                | —   | —   | Schafsteisch                | —   | —   |
| Hirse                 | 6   | 80  | Hähnchen pr. Stüd           | —   | —   |
| Kukuruz               | 6   | 80  | Lauben                      | —   | —   |
| Erdäpfel              | —   | —   | Hen pr. 100 Kilo            | —   | —   |
| Linse                 | —   | —   | Stroh 100                   | 2   | 71  |
| Erbsen                | —   | —   | Golz, hartes, pr. Kubit.    | —   | —   |
| Frisolen              | —   | —   | Metz                        | —   | —   |
| Rindschmalz pr. Kilo  | 1   | 10  | — weiches, pr. Hektoliter   | 14  | —   |
| Schweineschmalz       | —   | 90  | Wein, roth., pr. Hektoliter | 14  | —   |
| Speck, frisch,        | —   | —   | — weißer,                   | —   | —   |
| Speck, geräuchert,    | —   | 80  |                             |     |     |

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind        | Niederschlag in Millimetern |
|----------------------|--------------------------------------------------|-----------------------------|-------------|-----------------------------|
| 7 U. Mg.             | 731.62                                           | +10.8                       | O. mäßig    | 0.40                        |
| 2 „ N.               | 732.45                                           | +12.6                       | NO. bestig  | Regen                       |
| 9 „ Ab.              | 732.67                                           | +12.4                       | SW. schwach | Regen                       |

Stark wolkig und tagsüber windig, die und da schwacher Regen. Die Birnbäume blühen sehr reich. Das Tagesmittel der Wärme + 11.9°, um 2.0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.